

Weisung der Väter. *Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum* genannt. Eingeleitet u. übers. von Bonifaz Miller (Sophia, 6) Kl. 8<sup>o</sup> (517 S.) Freiburg i. Br. 1965, Lambertus. 48.— DM.

Welche eminente Bedeutung die „Apophthegmata Patrum“, jene berühmte Sammlung von Aussprüchen der großen Mönchsväter der Frühzeit, die gegen Ende des 5. Jahrhunderts von einem unbekanntem Sammler herausgegeben wurde und in verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen die Mönchsfrömmigkeit aller nachfolgenden Jahrhunderte genährt hat, für die Geschichte des Mönchtums haben, ist bekannt. Hat doch K. Heussi wesentliche Teile seines bis heute noch nicht überholten Werkes über den „Ursprung des Mönchtums“ (Tübingen 1936, zumal S. 133–280) aus ihnen geschöpft. Daß – trotz der imponierenden Studie von W. Bousset über die Textüberlieferung und den Charakter der Apophthegmata (s. Apophthegmata. Studien zur Geschichte des ältesten Mönchtums [Tübingen 1923]) – noch viele Fragen offenstehen (vgl. *Th. Lefort* in: *RevHistEcccl* 21 [1925] 102 f. und *J. Lebreton* in: *RechScRel* 12 [1924] 358–363), ist ebenfalls bekannt; erfreulicherweise hat der französische Jesuit J.-C. Guy sich darangemacht, die von Bousset begonnenen Bemühungen um die Erstellung eines kritischen Textes fortzuführen (vgl. sein Buch: *Recherches sur la tradition grecque des Apophthegmata Patrum* [Brüssel 1962]), wobei er, nachdrücklicher als sein berühmter Vorgänger, die außergriechische Überlieferung miteinzubeziehen sucht. Aber schon jetzt, wo wir noch an die von J. B. Cotelier im Jahre 1677 veranstaltete und bei Migne (PG 65,72–440) nachgedruckte Ausgabe verwiesen sind, sind die Apophthegmata die Quelle Nr. 1, an die man sich zu halten hat, wenn es darum geht, ein zuverlässiges Bild von der Spiritualität der Gründerväter des Mönchtums zu gewinnen. Freilich muß man sich dabei über die Aussagekraft und -grenze klarwerden, welche diesem „genus litterarium“ der Weisheitssprüche eigen ist. Bekanntlich ist es keine ursprünglich mönchische oder auch nur christliche Erfindung; vielmehr hat es seine Vorläufer und Vorbilder in der griechisch-hellenistischen Literatur (vgl. *Th. Klauser* in: *RAC* 1,545 f.), wo man unter einem „Apophthegma“ einen „pointierten Ausspruch“ oder auch eine Anekdote versteht (vgl. vor allem Plutarch v. Chäronea, *Apophthegm. regum* und *Apophthegm. Laconica*). Klauser, a. a. O., nennt als Vergleichsformen auch das, was in der hellenistischen Literatur als *Apomnemeuma*, als *Gnome* oder auch als *Chreia* (*Chrie*) bezeichnet wurde. In der Mönchesspiritualität des 4. u. 5. Jahrhunderts gewinnt das Wort „Apophthegma“ allerdings eine zusätzliche Bedeutung, die vermutlich der Inspirationsmantik entnommen ist, wo zumal das *Verbum „apophthengoma“* in drastischer Weise das inspirierte Reden ausdrückt: Der redende Prophet (die *Pythia*) gibt im Orakelspruch nur den „Wortleib“ (*phthongos*), während der Inhalt (der *logos*) aus dem inspirierenden Geist stammt (in dieser Weise wird man wohl auch *Apg* 2,4.14 zu verstehen haben). Wenn dies stimmt, dann wird man bei den „Apophthegmata Patrum“ als vorchristliche Parallele eher an die Bedeutung „Orakel“ als an die Analogie mit den „Sinnprüchen“ bei Plutarch u. a. m. zu denken haben. Jedenfalls hat seinerzeit *I. Herwegen*, *O. S. B.* (Väterspruch und Mönchsregel [Münster 1937]) die Dinge so gedeutet. Tatsache ist, daß das „Wort“, welches an zahllosen Stellen der „Apophthegmata Patrum“ ein Jünger von seinem Abba erbittet und erwartet, als „Gotteswort“ eines „Geistträgers“ angesehen wird (als besonders deutlich seien genannt: PG 65,133 A [Abba Are] und 180 AB [Abba Zacharias]).

Von den Apophthegmata sind uns verschiedene Bearbeitungen und Anordnungen überliefert – eine nach den Namen der betr. Mönchsväter geordnete (das sog. *Alphabeticum*), eine nach Themen geordnete und dann noch Mischformen. Die hier zu besprechende Übersetzung bietet den vollständigen Text des *Alphabeticums* nach dem Text bei Cotelier-Migne (n. 1–948); außerdem sind noch Stücke aus den von H. Rosweyde edierten „*Verba seniorum*“ (PL 73, 855–1022) beigelegt (n. 949–1240). (Eine unvollständige Übersetzung des *Alphabeticums* war übrigens kurz zuvor im Styria-Verlag [Graz – Wien – Köln 1963] erschienen: Sprüche der Väter, Hrsg. u. übers. v. *P. Bonifatius*, *O. S. B.* Vgl. die Besprechung des Rez. in: *Schol* 39 [1963] 282 f.) Der Übersetzer hat dankenswerterweise einen recht ausführlichen Anmerkungsteil beigegeben, ferner eine Erklärung der wichtigeren Begriffe und eine fast 20 Seiten umfassende

Bibliographie, die dem Buch von U. Ranke-Heinemann, *Das frühe Mönchtum* (Essen 1964), entnommen ist.

„Traduire, c'est trahir.“ Dieses Sprichwort hat natürlich auch gegenüber der vorliegenden Übersetzung sein Recht. Wir haben hier nicht den Raum, Text für Text durchzudiskutieren. Und wenn wir uns überhaupt zu solch kritischer Lesung anschicken, tun wir es nicht, um den Wert des geleisteten Werkes zu mindern, sondern um unsere dankbare Freude über das Geschenkte auszudrücken. Die „Abhandlung“ des Antonius d. Gr. über die drei „motiones“ (S. 21, n. 22) müßte wohl im Licht der stoischen Psychologie, aber auch im Zusammenhang mit der „mystischen“ Erfahrung späterer Autoren gedeutet werden; es muß hier genügen, darauf hinzuweisen, daß diese Idee von den „motiones in anima“ eine grundlegende Rolle in den „Exercitia spiritualia“ des hl. Ignatius von Loyola spielt (vgl. dazu die Studie des Rez.: *Die frühmonastischen Grundlagen Ignatianischer Frömmigkeit*, in: Ignatius von Loyola. Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis [Würzburg 1956] 223–262, vor allem 239–246).

Im dem Logion des Abba Achilas (53, n. 128) sollte man das griechische „mele-tao“ nicht mit „betrachten“ wiedergeben, sondern mit „aufsagen“, „hersagen“; vgl. dazu unseren Aufsatz: „Meditatio“ in den ältesten Mönchsquellen, in: *GuL 28* (1955) 360–373.

Die Übersetzung des Ausspruches von Abba Ammoes (55, n. 134) dürfte wohl kaum den Sinn treffen; ich vermute, daß die „thyridia kekoniamena meta biblion membranon“ nicht „frischgestrichene Türen samt den Pergamentblättern mit Schrifttexten“ sind, sondern die „weißschimmernden Fensternischen mitsamt den Pergamentblättern“. (Daß die Fensternischen als eine Art Bücherschrank dienten, ist beispielsweise aus der lateinischen Übersetzung der Pachomiusregel bekannt.)

In dem Wort des Abba Abraham (58, n. 140) wird man das griechische „logismos“ nicht einfach mit „Denken“ übersetzen dürfen; das Wort ist in der frühmonastischen Literatur sehr häufig und meint den versucherischen Gedanken, insofern als er durch seine Wucht und Zähigkeit sich als dämonisch erweist (vgl. die oben genannte Studie des Rez. über die frühmonastischen Grundlagen Ignatianischer Frömmigkeit, 244–246; ferner K. Heussi, a. a. O. 258).

Zum Schluß seien noch einige Bemerkungen zu den vom Übersetzer beigegebenen „Anmerkungen“ (455–485) angefügt. Die These, daß „die Heilige Schrift im geistigen Leben der Wüste nicht die Rolle spielt, die man erwarten würde“ (458 f.), scheint uns eine sorgsame Überprüfung zu fordern; wir möchten der Kürze halber auf unseren Artikel „Vom Umgang mit der Bibel im ältesten Mönchtum“ (ThPh 41 [1966] 557–566) verweisen. – Ob es zur Erklärung des Antoniuspruches, wo Enthaltsamkeit bzgl. der Zunge und des Bauches gefordert wird, wirklich nötig ist, auf pythagoreische und gnostisch-manichäische Einflüsse zurückzugreifen? (Zu 459, n. 6.) – Die Frage „Mönche und Rechtgläubigkeit“ ist vermutlich doch vielschichtiger, als es die Notiz auf S. 465, n. 87 ahnen läßt. Beispielsweise wurden im Streit um Chalkedon von beiden Seiten die Mönche als Zeugen und Kämpfer der jeweiligen Position aktiviert. – Die Notiz über Euagrius Ponticus (472, n. 227) wird der Bedeutung des Mannes kaum gerecht, und zwar gerade im Hinblick auf seine Bedeutung für das Mönchtum. H. Bacht, S. J.

McSorley, Harry J., *Luthers Lehre vom unfreien Willen nach seiner Hauptschrift De servo arbitrio im Lichte der biblischen und kirchlichen Tradition* (Breitäge zur Ökumenischen Theologie, 1). 80 (XII u. 340 S.) München 1967, Hueber. 45.—DM.

Eine neue ökumenische Reihe (Herausgeber *Heinrich Fries*) stellt sich hier mit einer vorzüglichen Forschungsstudie vor. Es ist die Erstlingsarbeit (Dissertation an der theologischen Fakultät der Universität München aus dem Jahre 1965) eines jungen Amerikaners, Mitglieds der Kongregation der Paulist Fathers. Von den mannigfachen Versuchen der letzten Zeit, einzelne Lehren der Reformatoren oder der protestantischen Theologen mit der Auffassung des Katholizismus in Einklang zu bringen, scheint dieser, der sich mit der grundlegenden These Luthers vom unfreien Willen des sündigen Menschen beschäftigt, am meisten zu befriedigen. Besonders imponieren muß dabei, daß der Verf. eingehende Kenntnisse auf sämtlichen Gebieten der Theologiegeschichte (Schrift, Pattristik, Scho-